



Hannoverscher Schweißhund



Bayrischer Gebirgsschweißhund

Rassen im Vergleich

Die Schweißhunde

Der Hannoversche Schweißhund

Die Ursprünge dieser Rasse sind mit großer Wahrscheinlichkeit auf die Zeit der Kelten um 500 v.Chr. zu datieren. Aus der Keltenbracke, die wohl der Ur-Jagdhund genannt werden kann, entwickelte sich der Segusierhund, den die Kelten bereits für die Jagd hielten. Vermutlich stand der Name Segusier bald als Sammelbezeichnung für alle auf der Fährte anhaltend jagenden Hunde, so auch für den Leithund. Dieser, der legendäre Leithund, der annähernd ein Jahrtausend begehrtester Jagdbegleiter Mitteleuropas war, hatte wohl auch die Keltenbracke als Vorfahre. Der Unterschied vom Leithund zu anderen Bracken liegt im stumpfen Fang mit breiter Nase und dem starken Körperbau. Seit Karl dem Großen hat der Leithund seine dominierende Stellung bei der Jagd behauptet, man verwendete den Leithund für das Ausarbeiten von Fährten von Hirsch und Keiler. Auch die Veränderung der Jagdmethoden durch die jagdliche Verwendung von Feuerwaffen konnte die Vormachtstellung des Leithundes nicht beeinträchtigen. Aus dem Leithund führte dann fast unverändert die

Zucht zum „Deutschen Schweißhund“, der bald unter dem Namen Hannoverscher Schweißhund bekannt wurde. Der Name dürfte auf der Tatsache basieren, dass der Hannoversche Jägerhof sich sehr um die Rasse bemühte und sie im 18. und 19. Jahrhundert intensiv pflegte. Beginnend mit 1894 wird diese Rasse gezielt gezüchtet und in einem Zuchtbuch geführt.

Der Hannoversche Schweißhund ist bei einer mittleren Größe von 50 – 55 cm für Rüden und 2 cm weniger für Hündinnen ein kraftvoller Hund mit langem Behang und harmonischer Linienführung. Sein rassetypischer Ausdruck wird durch seine faltige Stirn, dem hoch angesetzten, langen Behang und die ausdrucksvollen dunklen Augen geprägt. Das Haar ist kurz, dicht und mit mattem Seidenglanz in den Farben dunkel- bis hellhirschrot oder auf rotbraunem Grund mehr oder minder stark gestromt. Sein Lauf ist raumgreifend und elastisch. Er hat einen ruhigen, aber etwas „eigenen“ Charakter.

Der Hannoversche Schweißhund leistet hervorragende Schweißarbeit, ist ausdauernd und sollte möglichst jagdlich geführt werden. Mit seinen in

vielen Jahrhunderten selektiv gezüchteten hervorragenden jagdlichen Eigenschaften ist davon abzuraten, ihn als reinen Familienhund halten zu wollen.

Der Bayerische Gebirgsschweißhund

Schon nach der Märzrevolution von 1848 gab es erste Anzeichen zur Entstehung einer neuen Rasse, die sich den verändernden jagdlichen Verhältnissen und insbesondere den schwierigen Bedingungen der Jagd im Gebirge anpasst, denn durch die rasch zunehmende Verwendung von Kugelwaffen mit großer Reichweite wurde der Einsatz von Schweißhunden auch für die Bergjagd immer notwendiger. Erklärtes Zuchtziel war absoluter Fährtenwille, -sicherheit und -treue sowie Hetzfreudigkeit, Fährtenlaut und Wildschärfe gepaart mit absoluter Geländetauglichkeit im Gebirge. Eine Verpaarung von Gebirgsbracken des Alpenraumes, die absolut geländetauglich und nicht zu schwer waren, dabei sehnige Läufe mit kurzen geschlossenen Pfoten und einen ziemlich kurzen Rücken besaßen, der sehr gute Klettereigenschaften brachte,



Alpenländische Dachsbracke

mit dem Hannoverschen Schweißhund führten zu diesem hochgesteckten Zuchtziel. Die neue Rasse wurde 1883 erstmals über Rassekennzeichen beschrieben, erhielt den Namen „Bayerischer Gebirgsschweißhund“ und ein Zuchtbuch wurde angelegt und 1912 wurde der „Klub für Bayrische Gebirgsschweißhunde“ mit Sitz in München gegründet.

Der wohlproportionierte Bayrische Gebirgsschweißhund ist mit einem Widerrist von 47-52 bei Rüden und 44-48 bei Hündinnen ein mittelgroßer, leichter, sehr beweglicher, muskulöser Hund mit etwas langgestrecktem Körper, die Kruppe leicht überhöht. Im Wesen ist er agil, in der Bewegung schwungvoll und elastisch, aber ruhig und ausgeglichen, jedoch zurückhaltend gegenüber Fremden. Dabei ist er ein selbstsicherer, unerschrockener und leichtführiger Hund, weder scheu noch aggressiv. Das Haar ist dicht, glatt anliegend, mäßig rau und nur wenig Glanz in den Farben tiefrot, hirschrot, rotbraun, rotgelb sowie fahlgelb bis semmelfarben, rotgrau, aber auch geflammt oder dunkel gestrichelt.

Ein Hund, der ob seiner ausgeprägten jagd-

lichen Anlagen nur in die Hände von Jägern kommen sollte.

Die Alpenländische Dachsbracke

Schon im Altertum gab es Jagdhunde, die in ihrem Erscheinungsbild der Alpenländischen Dachsbracke ähneln. Im Gebiet der bayrischen und österreichischen Alpen, teilweise auch im schweizerischen Graubünden, gab es zahlreiche Hunde vom Typ der Alpenländischen Dachsbracken, die jedoch im Aussehen unterschiedlich waren. Ende des 19. Jhdt. verlegte sich der Schwerpunkt der Zucht solcher Bracken aber ins Erzgebirge, weshalb diese Hunde bis 1975 „Alpenländische-Erzgebirgler Dachsbracke“ genannt wurden. Auch Kronprinz Rudolf von Habsburg ließ um 1880 seine Berufsjäger aus Müritzsteg und Ischl solche Jagdhunde führen. Mit der zunehmenden Reinzüchtung ab etwa 1890 wurde in München 1896 ein Dachsbracken-Club mit dem Auftrag, einen Rassestandard zu erarbeiten, gegründet, bereits 1908 wieder aufgelöst und 1910 der österreichische Klub Dachsbracke gegründet, der sich bis heute

dieser Rasse federführend widmet. 1932 wurde die Alpenländische- Erzgebirgler Dachsbracke vom österreichischen Dachverband als dritte Schweißhunderasse anerkannt, 1975 der Name auf Alpenländische Dachsbracke geändert und von der FCI Österreich als Ursprungsland benannt. 1991 wurde die Rasse in der FCI-Gruppe VI in die Sektion der Schweißhunde gereiht.

Die Alpenländische Dachsbracke ist mit einer Widerristhöhe von 34-42 cm (Idealhöhe 36–38 cm) ein niederläufiger, kräftiger Jagdhund mit robustem, starkknochigem Körperbau, fester Muskulatur und sehr dichtem Stockhaar mit dichter Unterwolle, idealerweise in der Farbe dunkles Hirschrot mit oder ohne leichter schwarzer Stichelung, sowie schwarz mit klar abgegrenztem rotbraunen Brand an Kopf (Vieräugl), Brust, Läufen, Pfoten und an der Rutenunterseite..

Diese Rasse wird nur an Jäger abgegeben, um eine ihren Anlagen entsprechende Haltung sicherzustellen.

■ Text: Heinz Watschinger